

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 23

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seligkeit ist das für den kulturellen Analphabeten! Wozu sollten wir uns mit der Wissenschaft des Notenlesens befassen, wenn solche Größe ohne diese Kunst möglich ist?! Vielleicht – wer weiß – war gar Goethe ein Analphabet; vielleicht hat er seinen «Faust» gar nicht selbst geschrieben, sondern bloß seinem Eckermann diktiert?! Auf die Inspiration kommt es ja schließlich an.

Das erste Glaubensdogma des Jazz ist also die Improvisation. Der Jazz-Ritus hat aber auch seine Liturgie. Eine Session für Massen braucht zitternd galvanisierte Schenkel, strahlende Scheinwerfer und zur ewigen Freundlichkeit erstarrtes Lächeln. Hier wird vorgespiegelt, daß alles wie am Schnürchen, improvisiert und «wie zum Vergnügen» ginge. Daß die scheinbar spielerischen Improvisationen im Schweiß vieler Stunden, Tage, Wochen erarbeitet sind, kommt dem Jazz-Gläubigen nicht mehr zum Bewußtsein. Die bis zur Erschöpfung reisenden, fliegenden, blasenden und hämmernden Musiker wissen nichts von der Philosophie des Jazz. Die Weltanhörung des Jazz ist eine Sache des Publikums.

Aber man wird nicht so ohne weiteres ein Jazz-Fan. Die Sache will doch gelernt sein. Mit bloßen Aeüßerlichkeiten (Kaugummi im Mund, Brillantine auf dem langen, zurückgekämmten Haar, Rhythmus in den Gliedern) ist es da nicht getan. Man muß sich in das schöpferische Geheimnis von Break, Hot, Chorus, Solo, Blue Note usw. vertiefen. Die Elementärkenntnisse sind bald erworben. Sie werden von Eingeweihten mündlich überliefert. Was ein Chorus ist, versteht man schnell. Die einfachen Reimzeilen begreift jeder. Und die Vorstellung des «Hot-Stils» festigt sich sehr rasch. Hätte Goethe (der ja bekanntlich wußte, daß «Amerika es besser hatte») schon New Orleans gekannt, sein Stil hätte sich nicht mit dem bloßen Chorus von ein paar Zeilen begnügt. «C'est ci bon» ist ja schließlich auch ein einfacher Schlager: aber was vermag Louis Satchmo Armstrong an Hot-Varianten herauszuholen! Die



Vereinfachtes
Verfahren



Soviel spare ich jeden Monat

seit ich das Rauchen aufgegeben habe. Dafür kann ich mir manches Schöne kaufen und habe erst noch etwas für meine Gesundheit getan. Meine Entwöhnung verdanke ich

NICOSOLVENS

dem ärztlich empfohlenen Medikament.
Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicallia G. m. b. H. Casima/Tessin

Klassik ist nur darum so langweilig, weil sie davon nichts wußte. Man denke etwa an folgende Hot-Variante von Goethes primitivem Chorus «An den Mond»:

Moonlit valley serenade

Füllest wieder, Johnny*, Busch und Tal
(forte:) Still mit Neonglanz
Lösest endlich meine Seele
So wie Jazz von Norman Granz**.

* Eine subtil-artistische Anspielung auf Goethes ersten Vornamen.

** Dem Mond wird dadurch eine Rolle angewiesen, die sonst nur dem «Jazz at the Philharmonic» zukommt.

Wer in die Brüderschaft der Jazz-Fans einzutreten wünscht, wird gut daran tun, sich mit den künstlerischen Methoden des Jazz vertraut zu machen. Es ist nicht notwendig, Partituren zu lesen, ein Instrument zu spielen oder musikalische Analysen zu machen. Es genügt vollauf, wenn man weiß, daß der bekannte Song «Ich weiß nicht, was soll es bedeuten», kein Rag-time, sondern ein Blues ist und daß das Märchen aus uralten Zeiten nicht vom Rhein stammt, sondern viel echter in «good old Dixieland» gesungen wurde.